

Wieder mehr migrantische Gründungen



Nr. 205, 12. November 2020

Autor: Dr. Georg Metzger, Telefon 069 7431-9717, georg.metzger@kfw.de

Höhere Gründungsquote

Nachdem sich die Gründungsquote von Migrantinnen und Migranten bis 2017 dem Durchschnitt angeglichen hat, legte sie in den letzten beiden Jahren wieder stärker zu. Die Gründungsquote (Gründerinnen und Gründer je 10.000 Erwerbsfähige) ist 2019 bei Migrantinnen und Migranten auf 137 gestiegen (linke Grafik). Insgesamt lag die Gründungsquote zuletzt bei 117.

Jede vierte Existenzgründung durch Migrantinnen oder Migranten

Der Anteil von Migrantinnen und Migranten an allen Existenzgründungen pendelte von 2011 bis 2017 um die Marke von 21 %. Nach zwei Anstiegen in Folge erhöhte sich der Anteil 2019 auf 26 % und liegt somit 5 Prozentpunkte über dem langjährigen Durchschnitt. Im Jahr 2019 wurde also etwa jede 4. Existenzgründung durch Migrantinnen oder Migranten realisiert – das sind 160.000 von insgesamt 605.000 Gründungen.

Drei Erklärungen für höhere Gründungsneigung

In der Fachliteratur wird die stärkere Gründungsneigung von Migrantinnen und Migranten im Wesentlichen auf drei Aspekte zurückgeführt:¹

1. Schlechtere Arbeitsmarktchancen,
2. eine höhere Risikobereitschaft sowie
3. mehr Rollenmodelle.

Im KfW-Gründungsmonitor finden sich Anhaltspunkte, die diese Erklärungen stützen.

Schlechtere Arbeitsmarktchancen

Der Anteil so genannter Notgründungen, die also aufgrund einer fehlenden besseren Erwerbsalternative realisiert wurden, ist bei Migrantinnen und Migranten typischerweise überdurchschnittlich. So auch 2019 mit 32 %, während Notgründungen insgesamt nur 23 % der Gründungen ausmachen.

Höhere Risikobereitschaft

Der Anteil von Migrantinnen und Migranten, die sich auf einer Skala von 0–10 als hoch risikobereit einstufen (8 oder höher), ist überdurchschnittlich. Er liegt 2019 bei 19 %, während nur 13 % der Erwerbsbevölkerung insgesamt sich selbst als so risikobereit einstufen. Hoch risikobereite Menschen gründen etwa doppelt so häufig wie Personen mit geringerer Risikoselbsteinschätzung.

Größerer Vorbildwirkung

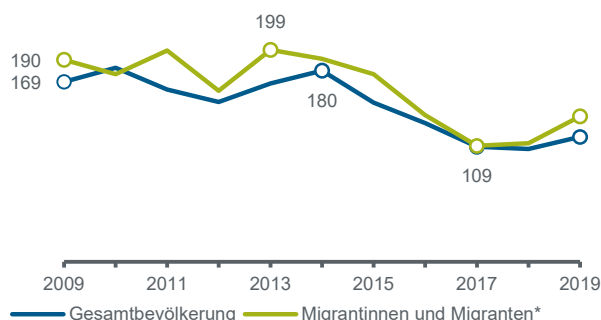
Der Anteil von Personen mit selbstständigen Bekannten oder Verwandten liegt 2019 in der gesamten Erwerbsbevölkerung bei 58 %. Gründerinnen und Gründern hatten zu 64 % solche Rollenmodelle – der höhere Anteil zeigt die positive Wirkung von Rollenmodellen auf die Realisierung von Gründungen.

Knapp die Hälfte der Migrantinnen und Migranten hatte 2019 selbstständige Bekannte oder Verwandte. Gründerinnen und Gründer zeigen hier einen Anteil von 61 %. Die Relation zum Basiswert von 48 % ist somit klar höher als bei der Gesamtbevölkerung. Rollenmodelle haben bei Migrantinnen und Migranten also eine überdurchschnittlich starke Vorbildwirkung.

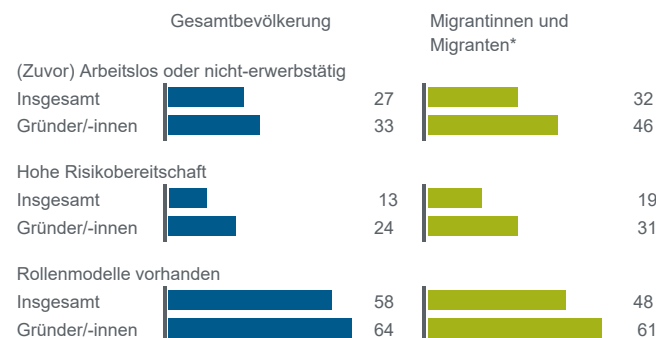
Eigene Regressionen legen nahe, dass die drei Faktoren Arbeitsmarktnachteile, Risikobereitschaft und Rollenmodelle auch bei gleichzeitiger Analyse die Gründungswahrscheinlichkeit von Migrantinnen und Migranten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung jeweils überdurchschnittlich stark erhöhen. Der relativ größte Impuls geht dabei von Arbeitsmarktnachteilen aus, sowohl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung als auch zu den beiden anderen Faktoren.

Migrantinnen und Migranten* wieder überdurchschnittlich gründungsaktiv

Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige



Anteile in Prozent



* Als Migrantinnen und Migranten zählen alle Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht oder nicht von Geburt an besitzen.

Quelle: KfW-Gründungsmonitor

¹ Brixy, U., Sternberg, R. und A. Vorderwülbecke (2013), Unternehmensgründungen durch Migranten, IAB-Kurzbericht 25/2013, Nürnberg.

Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autoren wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der KfW.